

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 10

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Von oben herab

Phantasielose Bernerinnen und Berner, denen ein gütiges Schicksal einen freien Donnerstagnachmittag beschert hat, wissen oft nichts Gescheiteres zu tun als ins Kino zu gehen. Sie flüchten sich in die falsche Dramatik einer Scheinwelt und ahnen nicht, daß ganz nahe dabei der Berner Alltag seine wirklichen Dramen schreibt. Ein Blick in den Stadtanzeiger genügt: «Donnerstag 17 Uhr im Rathaus: Stadtratsitzung.»

Der Aufstieg durchs historische Treppenhaus zur Zuschauertribüne ist so lang, daß man nie ganz sicher ist, ob das Herz vor Anstrengung oder Aufregung so laut poche, wenn man sich hoch oben im großen Saal auf die hölzerne Tribünenbank niederläßt und die aus dem Anzeiger ausgeschnittene Traktandenliste aus der Brieftasche klaubt. Was wird heute geboten? Wahl von Lehrkräften – nichts Besonderes. Kreditüberschreitung beim Kanalisationsbau – normal. Aber hier: Neue Beleuchtungsanlage im Stadttheater – das dürfte zu reden geben, denn da geht es um Kulturelles, und Kulturelles ist fast immer ein Politikum. Sie wissen nicht, was ein Politikum ist? Ich auch nicht so ganz, aber jedenfalls habe ich gemerkt, daß Politikümmer immer interessante Diskussionen entfachen, weil dabei die Parteien aneinandergeraten. Das bringt Leben in die Ratsversammlungen, die sonst eigentlich wenig sensationell sind.

Wenig sensationell will keineswegs langweilig bedeuten. Nur Lang-

weiler langweilen sich im Rathaus. Wer geistig regsam ist, hat längst erkannt, daß sich ihm hier die einzigartige Gelegenheit gratis anbietet, Menschen bei der Ausführung einer höchst verantwortungsvollen Tätigkeit zu beobachten und zu beurteilen. Ob sich wohl alle Räte bewußt sind, wie nackt sie sich hier dem Auge des Volkes preisgeben, wie scharfäugig und hellhörig die Wähler und Steuerzahler auf der Tribüne sein können? Zuweilen will mir scheinen, es wisse es nicht jeder.

Die Routine-Traktanden nimmt man kaum zur Kenntnis; diese Zeit kann man besser nutzen. Rasch eine kleine Statistik: Wie verteilen sich die Glatzen, Schnurrbärte und Brillen auf die einzelnen Parteien? Fällt vielleicht eine Partei durch besondere Kleidung, durch einheitliche Nasenform, durch eine typische Haltung auf? Diese Untersuchung führt zur Beobachtung der einzelnen Ratsherren. Hier wird es nun schon bedeutend interessanter; wir geraten auf das Gebiet der Verhaltensforschung. Grundlegende Unterschiede zeigen sich. Der eine wühlt ständig in seiner unförmigen Aktenmappe und hat auch auf dem Pult vor sich ein heilloses Durcheinander – man kann sicher sein, daß auch seine Rede wirr sein wird. Der andere sitzt gelassen da; doch er schielte auffällig oft zur Tribüne herauf, und da faßt man unwillkürlich den Verdacht, seine Gelassenheit könnte Pose sein. Ein dritter beugt sich gespannt vor und hört so selbstvergessen dem Redner zu, daß er dabei in der Nase bohrt – nicht richtig bohrt, aber doch so mit dem Zeigefinger an den Nüstern herumfummelt, wie er es nicht täte, wenn er sich beobachtet wüßte. Der gefällt mir am besten, denn er ist bei der Sache. Und wenn wir schon bei den Fingern sind: es ist erstaunlich, wieviele Ratsmitglieder eine Hand oder beide Hände am Gesicht haben. Sie stützen das Kinn auf die verschränkten Hände, sie decken mit einer Hand das Kinn, sie halten sich an einem Ohrläppchen fest, sie drücken einen Zeigefinger auf die Unterlippe, sie pressen die Nägel einer gebogenen Hand gegen die Stirn, sie kratzen sich am Hin-



Ein Berner namens Othmar Bolz

fuhr Ski auf schlichem Eschenholz und schwang dazu zwei Bambusstecken und hatte Schuhe ohne Ecken und eine primitive Bindung.

Er hielt nicht viel von der Erfindung der Super-Skisport-Gegenstände; er glitt ganz einfach durchs Gelände, genoß die Sonne und den Schnee, entdeckte hier ein scheues Reh, belauschte dort die muntern Meisen und kam von seinen leisen Reisen am Sonntagabend voller Glück an seinen Ausgangspunkt zurück.

Das alles klingt nicht sehr dramatisch, doch ist mir dieser Bolz sympathisch.



terkopf. Ob daher der Ausdruck Ver-handlung kommt?

Ueberspringen wir die nicht leicht kontrollierbare Beinstellung und wenden wir uns dem zu, was gesprochen wird. Hier steht im Mittelpunkt der Ratspräsident. Er ist Spielleiter und Schiedsrichter zugleich; seine Glocke schafft Ruhe, seine in makellosem Berndeutsch geäußerten Zwischenbemerkungen bestimmen den Ablauf der Verhandlung. Unter seiner Regie geht das demokratische Schauspiel über die politische Bühne. Ueber der Bühne aber, auf der Tribüne, sitzt das Volk und verfolgt die Reden seiner Auserwählten. Es ist, wie gesagt, recht hellhörig, und da man einem Berner nicht so rasch etwas vormachen kann, merkt es bald einmal, wer etwas sagt, weil er etwas zu sagen hat, und wer etwas sagt, weil er etwas sagen möchte. Wer neben der Sache vorbereitet, wer seine Person vor die Sache stellt oder wer ausfällig wird, muß mit einer wachsenden Unruhe auf der Tribüne rechnen, einem Donnergrollen vom demokratischen Olymp herab. Wirklich turbulente Szenen sind im Berner Ratssaal zwar selten; es ist aber auch schon vorgekommen, daß einer unbeherrscht auf den Tisch geschlagen oder böse Drohungen ausgestoßen hat. Das erlaubt auch dem Laien

interessante psychologische Studien und erleichtert ihm bei den nächsten Wahlen das Streichen.

Wenn dann noch der ebenfalls anwesende Gemeinderat, also die stadtbernerische Exekutive, um Auskunft gebeten, herausgefordert oder gar angegriffen wird und eines seiner Mitglieder Red und Antwort stehen muß, dann wird es vollends spannend. Gibt es etwas Faszinierenderes als solche geistige Zweikämpfe, deren Ausgang die Geschichte der Stadt und damit unser persönliches Schicksal beeinflussen kann? Mit seelischer Hühnerhaut verfolgt man von oben herab den Wortwechsel. Man überlegt sich, was für Argumente und Worte man selber in den Kampf werfen würde, und stellt mit wohligen Gruseln fest, daß hochgestellte Politiker nicht nur an Banketten teilnehmen dürfen, sondern auch an Duellen teilnehmen müssen, bei denen es hart auf hart geht und jede Blamage eine öffentliche Blamage ist. Das braucht Nerven!

Darum bin ich eigentlich erstaunt, daß es immer noch Berner gibt, die an solchen Donnerstagnachmittagen für teures Geld zu einer Kinoleinwand emporblicken, während sie zur gleichen Zeit gratis auf den Stadtrat hinunterblicken könnten.



Ob alleine, ob zu zweit,
ob es sonnig, ob es schneit,
für Schlachtenbummler, Skikanonen:
Auf's Schilthorn wird sich's immer
lohnend!

Schilthornbahn Mürren 036 / 3 54 84